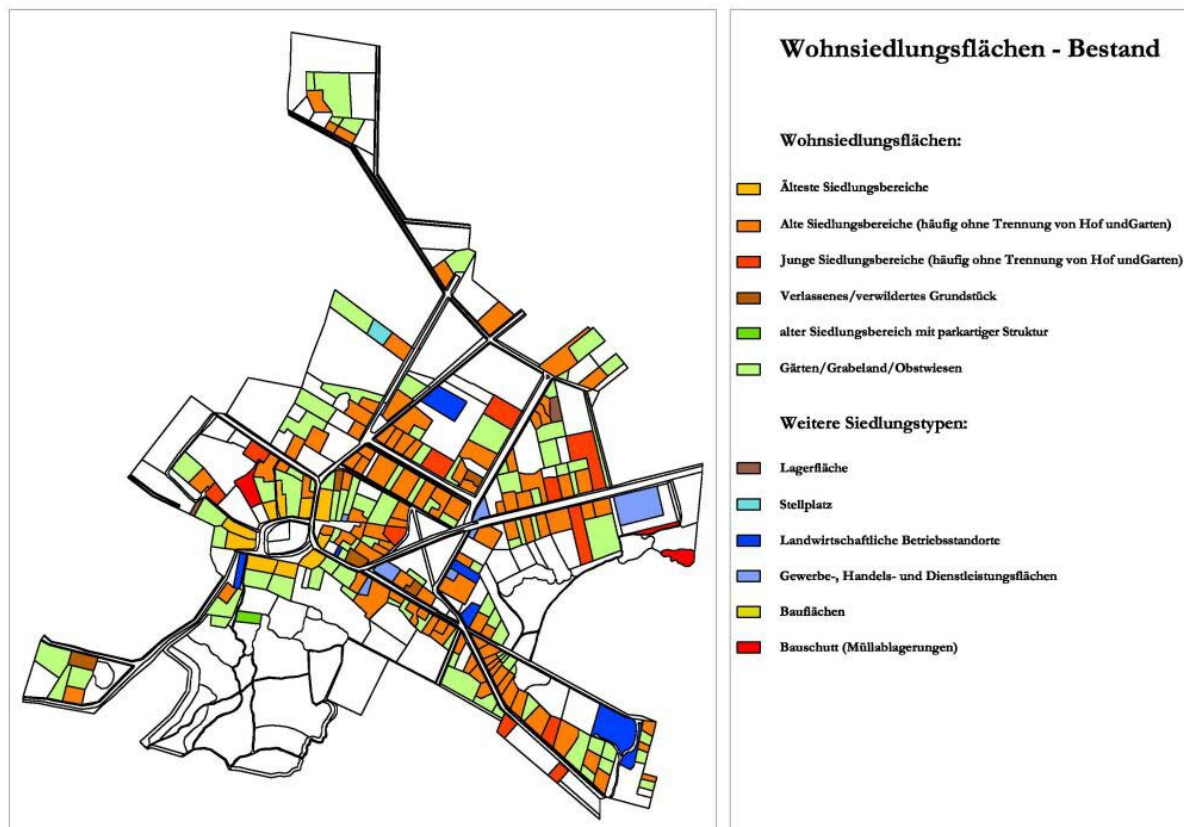


## 2.1.4 Detailuntersuchung der Wohnsiedlungsflächen

Neben den frei zugänglichen Biotopen bilden die Wohnsiedlungsflächen ein weiteres Untersuchungsfeld. Sie sind der Ursprung der Siedlung und sollten aus diesem Grunde nicht als Störfaktor hinsichtlich dorfökologischer Belange angesehen werden. Vielmehr gilt es ihren Stellenwert innerhalb des Arten- und Biotopschutz zu untersuchen und sie in das dorfökologische System zu integrieren.

Dazu wurden insbesondere die Gärten (s. Kap. 2.1.4.1) und die Gebäude und Hofflächen (s. Kap. 2.1.4.2) näher untersucht. Innerhalb dieser Kapitel werden u.a. die jeweils vorhandenen Kleinstrukturen angesprochen.

Da diese jedoch nicht ausschließlich auf Gärten, Höfe oder Gebäude beschränkt betrachtet werden können, beschäftigt sich das abschließende Kapitel 2.1.4.3 ausführlich mit diesem Thema.



**Abb. 33:** Bestand der Wohnsiedlungsflächen

### 2.1.4.1 Gärten

Die Gärten stellen ein Rückzugsgebiet für vielerlei Arten und Lebensgemeinschaften besiedelter Bereiche dar. Das Nebeneinander von Bewirtschaftungseinflüssen bedingt eine enge Vernetzung verschiedener Pflanzengesellschaften und dadurch ein vielfältiges Angebot an Lebensräumen und Nahrungsquellen für Flora und Fauna. So können bei günstigen Bedingungen die Artenzahlen von Tieren und Pflanzen sehr hoch sein, darunter oft Nützlinge für Gärten. Ebenso sind Gärten häufig Zeugen kulturhistorischer Traditionen.

„Seit Jahren setzt sich in der Dorferneuerung die Erkenntnis durch, dass die verschiedenen Formen der Gärten nicht nur maßgebliche Gestaltungselemente im Dorf sind, sondern unter bestimmten Voraussetzungen auch bedeutsame Funktionen für den Naturschutz erfüllen“ (MELF Nds. 1996, S. 42). Mit dieser Feststellung empfehlen die Mitarbeiter des „Modellvorhabens Dorfökologie in Niedersachsen“ die Kartierung der verschiedenen Gartentypen, die in dieser Arbeit aufgegriffen wurde.

Als Beispiele der Funktionen von Gärten seien einige kurz umrissen:

- Prägendes Element des dörflichen Freiraums,
- Vernetzungselement mit der freien Landschaft,
- Rückzugs-, Überwinterungs- und Ersatzlebensraum für eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten (sowohl der vegetationsbedeckte Garten als auch der unversiegelte Boden der Höfe),
- Nutzen vieler traditioneller Gartenpflanzen für bestäubende Insekten, die wiederum den Obstbau fördern,
- natürliche Schädlingsbekämpfung durch Nützlinge, denen der notwendige Lebensraum geboten wird (z.B. Bretter, hinter denen der Ohrwurm, Feind der Blattlaus, leben kann),
- Naturerleben im direkten Wohnbereich.

#### 2.1.4.1.1 Bestandserfassung der Gärten

##### Vorgehensweise

Der SB wurde in seine 126 Einzelgrundstücke unterteilt. Als nächstes erfolgte die Abgrenzung von **Gartenbereichen** nach folgenden Typen:

- BSN/O Obstwiese (genutzt/aufgelassener Altobstbestand)
- PGB Gartenbrachen
- PGE Garten
- PGG Grabeland

Zur Erfassung der einzelnen Gartenstrukturen wurde ein Aufnahmebogen zusammengestellt, der sich an den vorgeschlagenen Kriterien des Modellprojektes Dorfökologie in Niedersachsen (MELF Nds. 1996) sowie an den örtlichen Gegebenheiten orientierte.

Im ersten Schritt erfolgte die grundsätzliche Typisierung jedes Gartens. Eine genaue Abgrenzung der einzelnen Nutzungstypen der Gärten war aufgrund ihrer mosaikartigen Kleinstruktur und z.T. nicht einsehbarer Bereiche nicht möglich. Aus diesem Grunde wurden die sichtbaren Nutzungstypen der Gärten (s. Abschnitt eins der Tab. 28) hinsichtlich ihrer Vielfalt zusammengefasst. Hieraus ergab sich die Zuordnung zu einer der folgenden sieben **Gartenformen** (PGE ..):

- 1 – Zier- und Nutzgarten,
- 2 – Obstgarten,
- 3 – Nutz- und Obstgarten,
- 4 – struktureicher Ziergarten,
- 5 – Mischformen (eine genaue Zuordnung nicht möglich),
- 6 – aufgelassene, verwilderte Gärten oder ohne eindeutige Gartennutzung,
- 7 – strukturarmer Ziergarten.

Anschließend wurden verschiedene strukturelle Kriterien in die Betrachtung einbezogen.

Die in der Tabelle 28 abgebildete Legende zum Gartenkataster gibt die genauen Inhalte der Kartierung wieder.

Die Auswertung dieser Daten erfolgte in grafischer Form, da die hohe Anzahl an verschiedenen Kombinationen und Ausprägungen der Gärten rein verbal nicht darstellbar wäre.

Die Grafiken stellen Tendenzen dar, indem sie die häufigsten Ausprägungen und Typen mengenmäßig hervorheben.

Die quantitativen Angaben (Vorkommen) beziehen sich hierbei auf ihr Vorkommen je Garten und nicht auf ihre flächige Ausdehnung, die aufgrund der Kleingliedrigkeit nicht erfasst werden konnte. Innerhalb der textlichen Interpretation der Grafiken werden über deren Informationsgehalt hinaus zusätzliche Angaben zum Thema hinsichtlich ortstypischer Eigenarten gemacht.

**Tab. 28: Legende des Garten- und Hofkatasters**

Nutzungstyp		Beschreibung
I	Vorgarten	Ziergarten, Spaliere, schmale Zierstaudenbepflanzung am Haus
		nicht- winterharte Kübelpflanzen, Zierpflanzen auf Fensterbrettern
		Rasen mit nur wenig Zierpflanzen
		Von Gehölzen dominiert (Nadelgehölze/Koniferen)
II	Hausgarten	reiner Nutzgarten (Gemüse, Kräuter ...)
		verzierter Nutzgarten (Blumen, Gemüse ...)
		reiner Ziergarten – artenreich (ar) / artenarm (aa)
III	Wohngarten / Hoffläche (H)	mit Rasen und Hollywoodschaukel mit vereinzelt Zierpflanzen...
IV	Obstgarten/ -wiese	Kirschen (K), Äpfel (A), Birnen (B), Pflaumen (P), Quitten (Q), Sonstiges (S)
V	Tierhof/ -garten	Hühner-, Enten-, Gänse – Auslauf
VI	hausnahe, kleine Weide	Schafe, Ziegen, (wenn es nicht extra als Weide kartiert werden kann)
VII	Sonstige Gärten	

Garteneinfassung		Beschreibung		
		Zaun - Holz; Metall; Stein		
		Hecke jeweils: hoch (h), mittel (m), niedrig (n); jung (j), alt (a)	Baumhecke	Koniferen Laub
			Strauchhecke	Koniferen Laub
		„Mauer“: Holz, Stein, Metall, fugenreich, ~arm; mit Löchern hoch, niedrig, verputzt		

Gehölzanteile	
Anteil der Bäume an der Gesamt-Gartenfläche (% Deckung)	Ziergehölze: Laub / Nadel Heimische Gehölze: Laub / Nadel / Obst
Anteil der Sträucher an der Gesamt-Gartenfläche (% Deckung)	Ziergehölze: Laub / Nadel Heimische Gehölze: Laub / Nadel

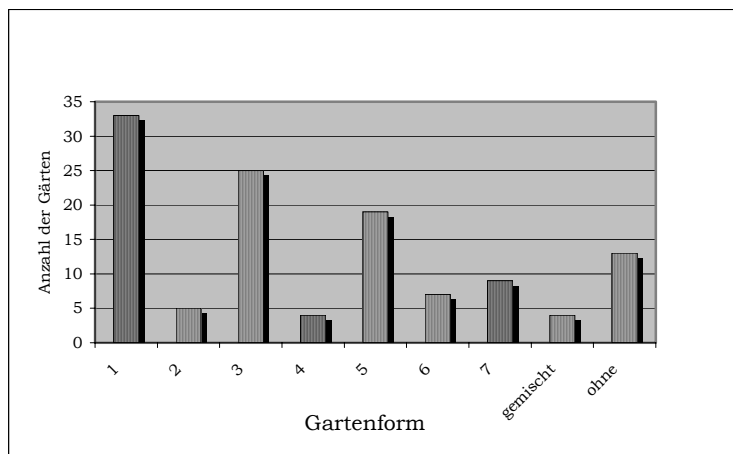
Wegebefestigung	
Pflasterung - weit, eng	
Asphalt	
Wassergebunden	
Schotter / Kies / grobe Steine	
Trampelpfad (vegetationsbedeckt)	
ohne - sonstiges / Erde	

Kleinstrukturen	
Ungenutzte Fläche	
Gartenteich	
Nisthilfen	
Kompost	
Regenfaß	
Gelagertes Baumaterial – langfristig~ (l), kurzfristig~ (k)	
Holzstapel	
Steinhaufen	
Berankung	

Gesamteindruck	
Pflegeintensiv	
Pflegeextensiv	
Mittel	
kleinteilig / vielfältig / strukturreich	
Strukturarm	



**Abb. 34: Häufigkeitsverteilung der einzelnen Gartenformen**

## Ergebnisse

Die verschiedenen Parameter der Legende und der Vergleich mit den Angaben des Gartenkatasters (s. Anhang VI) machen die Strukturvielfalt der Gärten im SB deutlich. Das Spektrum reicht von sehr einfach strukturierten bis hin zu Gärten mit einer Vielzahl an Nutzungstypen und Kleinstrukturen. Von den o.g. 126 Grundstücken wurden sieben aus der Untersuchung ausgeschlossen, da sie keinen Garten besaßen.

Bei der Gegenüberstellung der verschiedenen Gartenformen in Abbildung 34 fällt besonders die Kategorie 1 der typischen Zier- und Nutzgärten aufgrund ihrer Häufigkeit ins Auge. Sie bilden ein typisches Element innerhalb des SB.

Auffallend positiv ist das häufige Auftreten von Nutz- und Obstgärten (3). Sie unterscheiden sich von der ersten Gartenform durch den deutlich erhöhten Anteil von Obstbäumen.

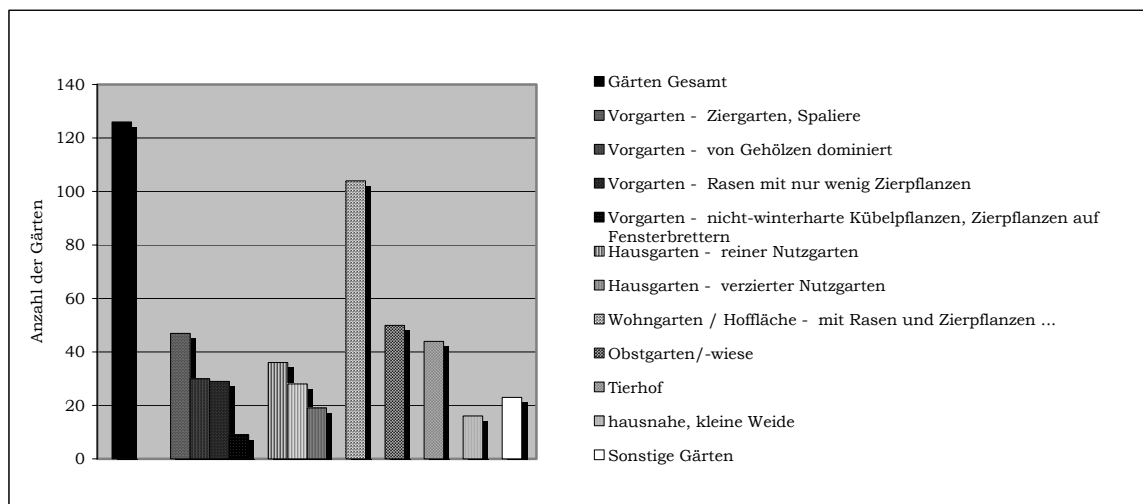
Einen ebenfalls hohen Anteil besitzen die Mischformen (5). Dies sind Gärten, die keine eindeutige Zuordnung zu dem einen oder anderen Typen zulassen.

Einen mittelmäßig hohen Anteil haben verwilderte Gärten bzw. Gärten ohne typische Gartennutzung (6).

Die Gartenformen 2, 4, 6 und 7 kommen generell selten vor. Dies beruht auf ihrer speziellen Ausprägung. So sind reine Obstgärten (2) vor allem dort anzutreffen, wo keine reguläre Gartennutzung mehr stattfindet. Unter der Nummer 4 und 7 sind Ziergärten zusammengefasst, wobei sich die letzteren auf strukturarme Ziergärten (7) beschränken, die vor allem in neu angelegten Gärten anzutreffen sind. Die strukturreichen Ziergärten (4) fassen Bereiche zusammen, die keinen Nutzgarten enthalten, jedoch z.B. durch Gehölze etc. gut strukturiert sind.

Einzelne Gärten wurden zwei Formen zugeordnet, wenn sie eine gleichmäßig starke Ausprägung davon vorwies. Diese sind unter dem Balken ‚gemischt‘ zusammengefasst.

Der letzte Balken zeigt den Anteil, denen kein Typ zugeordnet wurde (**ohne**), weil die Sicht auf diese Gärten sehr eingeschränkt war.



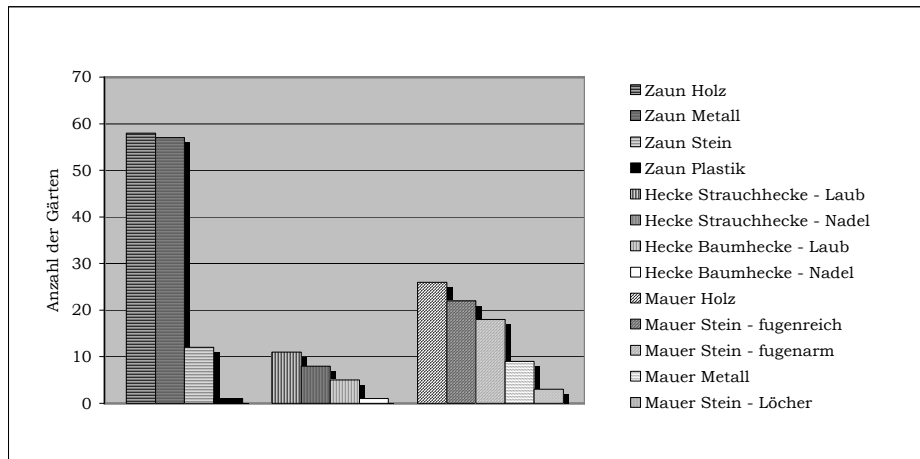
**Abb. 35: Nutzungstypen der Gärten**

In dieser Grafik wird die Gesamtgartenzahl von 119 Gärten den Anteilen der jeweiligen Nutzungstypen gegenübergestellt. So besitzt fast jedes Grundstück im SB einen Vorgarten. Die Art dieser Gärten ist sehr unterschiedlich. Er reicht von Gehölzen über Zierbepflanzungen und Scherrasen bis hin zu offenem Sandboden, auf den z.T. Kübelpflanzen platziert wurden. Letztere nehmen den geringsten Teil ein. Der verzierte Vorgarten ist hingegen besonders häufig anzutreffen. Gehölze oder einfache Rasenflächen nehmen das Mittelfeld in dieser Gegenüberstellung ein.

Bei den Hausgärten (drittes Säulenfeld) ist eine klare Abstufung von den am häufigsten auftretenden Nutzgärten über Ziergärten hin zu einer Mischform aus beidem zu erkennen. Das häufige Vorkommen der Nutzgärten ist typisch für den ländlichen Bereich, da hier die Gewohnheit der Eigenversorgung erhalten blieb. Dennoch sind ihre flächigen Anteile in den meisten Gärten gering. Dies geschieht vor allem zugunsten der Wohngärten. Hier sind häufig kurz geschnittene Scherrasen, oft in Verbund mit den Hofflächen zu finden.

Wie bereits im Kapitel 2.1.3.1 im Rahmen der Gehölzauswertung erwähnt wurde, besitzt Quitzöbel auch noch einen hohen Anteil an Obstwiesen. Häufig sind sie auch Teile anderer Nutzflächen, wie

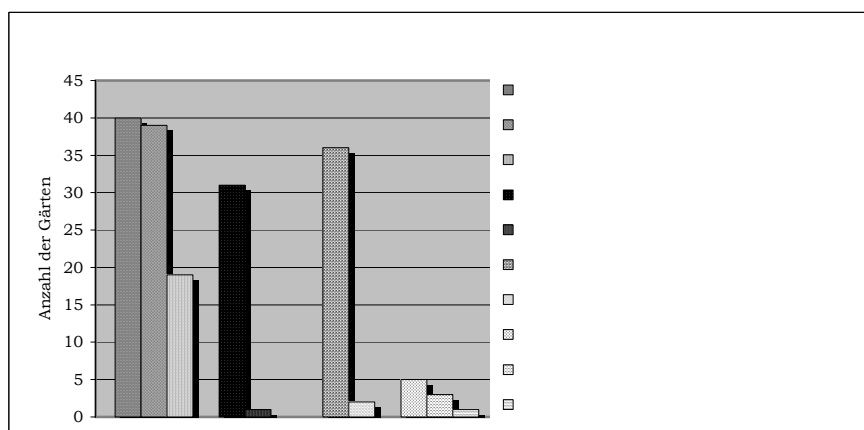
z.B. der Tierhöfe. An Haustieren sind besonders häufig Hühner und Gänse anzutreffen. Der geringe Anteil der hausnahen, kleinen Weiden wird vor allem von Schafen genutzt. Den typischen Bauerngarten, wie er in der Literatur beschrieben wird, gibt es in Quitzöbel nicht. Es ist jedoch fraglich, ob diese auf bestimmte Art und Weise gegliederte Gartenform wirklich typisch ist für diese Region.



**Abb. 36:** Garteneinfassungen

Hinsichtlich der Garteneinfassungen wird ein Trend deutlich, der bereits im Rahmen der Betrachtung der Hecken in Kapitel 2.1.3.1 erläutert wurde. So nehmen die Hecken einen eher geringen Anteil an der Einfriedung der Grundstücke ein. Der überwiegende Teil wird von Zäunen umschlossen. Hierbei waren die dorftypischen Stakentenzäune nirgends zu finden. Hauptsächlich modernere Konstruktionen aus Holz und Metall sind anzutreffen.

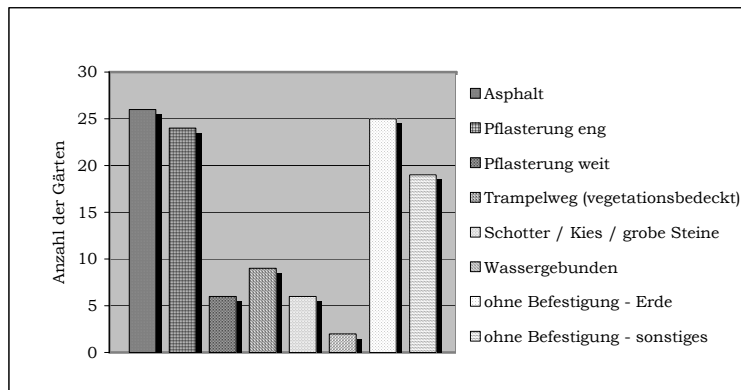
Nicht übersehbar auch der hohe Anteil an Mauern, zu denen auch Metall- und Holzkonstruktionen gezählt wurden. Letztere sind besonders häufig, stehen jedoch in den meisten Fällen im Verbund mit hohen Steinmauern.



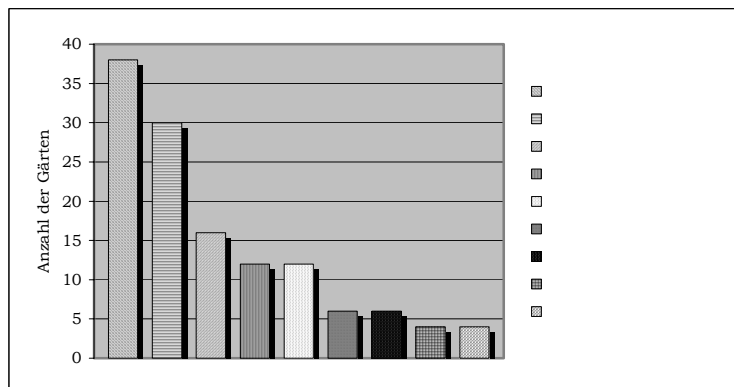
**Abb. 37:** Anteil der Gehölze an der Gartenfläche

Die Angaben zur Einschätzung des Gehölzbestandes je Garten erfolgte in prozentualer Form. Die Grafik zeigt hingegen das generelle Vorkommen von Gehölzen in Gärten, da die Unterscheidung in die verschiedenen prozentualen Anteile zu unübersichtlich wäre. Die prozentuale Spanne reicht bei den Bäumen von 1 bis 80 % und bei den Sträuchern von 1 bis 50 % Anteil an der jeweiligen Gartenfläche. Insbesondere die Laubbäume und hierbei vor allem das Obst haben in 14 % der Gärten einen Flächenanteil von 50 bis 80 %. Der zusätzlich hohe Anteil an Nadelbäumen darf jedoch nicht vergessen werden. Häufig sind es fremdländische Koniferen, die als Zierelemente Einzug in die Gärten gehalten haben. Sie nehmen jedoch selten mehr, als 5 % der Gartenfläche ein.

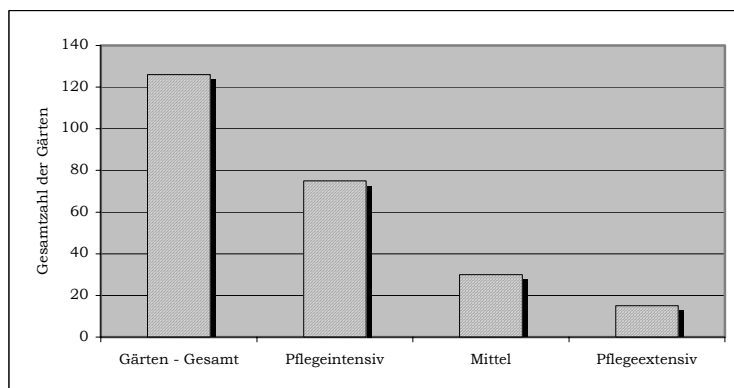
Weiterhin wird der hohe Anteil heimischer Laubgehölze sichtbar. Hier weist vor allem *Sambucus nigra* in weniger intensiv genutzten Gartenteilen ein hohes Vorkommen auf. Der Anteil an verschiedenen Ziersträuchern ist eher gering.



**Abb. 38:** Wegebefestigung der Grundstücke



**Abb. 39:** Kleinstrukturen innerhalb der Gärten



**Abb. 40:** Gesamteindruck der Gärten

Der Anteil asphaltierter bzw. eng gepflasterter Zuwegungen und der der unbefestigten Wege zu und auf den Grundstücken ist ähnlich hoch. Die Möglichkeit der naturschutzfachlich als positiv angesehenen Formen der Wegebefestigung durch wassergebundene Wegedecken oder grobe Steinschüttungen waren kaum vorzufinden.

Die Grafik der Kleinstrukturen zeigt einen Teil des vielfältigen Spektrums, das es im Siedlungsraum an Kleinstrukturen geben kann. Es wird deutlich, dass vor allem Hausberankungen scheinbar sehr beliebt sind. In den überwiegenden Fällen sind kleinere Spaliere an einer Hauswand angebracht. Es wurde nur ein Haus gefunden, das fast vollständig begrünt war. Einen ebenfalls hohen Anteil haben die nicht oder zumindest kaum genutzten Flächen. Hierbei handelt es sich meist um kleinere Flächen, die einer ungestörten Entwicklung überlassen wurden. Auf größeren Grundstücken sind vereinzelt größere aufgelassene Grasflächen kartiert worden.

Den geringsten Anteil haben Gartenteiche und Kompost, zumindest soweit die Gärten einsehbar waren. Gerade Kompoststellen sind häufig in verwinkelten Ecken untergebracht, wodurch der Blick auf sie verwehrt bleibt.

Kleinstrukturen erfüllen ganz besondere Funktionen im besiedelten Bereich. Da sie nicht ausschließlich auf Wohnsiedlungsflächen beschränkt sind, wird auf sie in einem eigenen Kapitel erläuternd eingegangen (s. Kap. 2.1.4.3).

Der Gesamteindruck der Gärten lässt den größten Teil von ihnen als pflegeintensiv einstufen. Die weitere Abstufung erfolgt gleichmäßig mit der Nutzungsintensität, so dass die vorrangig extensiv genutzten Gärten den kleinsten Bereich einnehmen. So sind bunte Blumenwiesen in den Gärten eher selten. Es gilt fast als Verwahrlosung, wenn der Rasen nicht regelmäßig geschnitten wird, trotz der natürlichen Blütenfülle, die teilweise an ungemähten Stellen zum Vorschein kam.

#### 2.1.4.1.2 Bewertung der Gärten

##### Vorgehensweise

Die Untersuchung der Gärten orientierte sich, wie oben bereits erwähnt, an den Vorschlägen des Modellprojektes Dorfökologie (MELF Nds. 1996). Ebenso wurde die Bewertung in der darin vorgeschlagenen Form, mit leichten Abwandlungen durchgeführt. So erschien eine Bewertung der einzelnen Nutzungstypen wenig zweckmäßig. Nicht der einzelne Nutzungstyp an sich, sondern Größe, Ausprägung oder auch der Verbund mit anderen Typen und Strukturen außerhalb der Gärten fördert die Lebensraumfunktionen für Flora und Fauna.

**Tab. 29: Bewertungsschema der Gärten**

Kriterien		Bewertungskategorie
<b>Garteneinfassung</b>		
Zaun	Holz / + Stein / + Metall	3 / 2 / 1
	Stein / + Metall	2 / 1
	Metall	1
Hecke	Baumhecke – Koniferen	1
	Baumhecke – Laub	5
	Strauchhecke – Koniferen	1
	Strauchhecke - Laub	4
Mauer*	Holz	2
*eine Wertstufe niedriger wegen der Einschränkung des Ortsbildes durch die Höhe (> 1 m)	Stein, strukturarm / strukturreich	2 / 1
	Metall	0
<u>Zwischenwertberechnung</u>		
<b>Gehölzanteile</b>		
Zierbäume < 50% / > 50%	Laub	2
	Koniferen	0
	Laub+ Koniferen	1
Heimische Bäume < 50% / > 50%	Laub < 10% / < 50% / > 50%	3/4/5
	Koniferen	1
Ziersträucher < 50% / > 50%	Laub + Koniferen	3
	Laub	2
	Koniferen	0
Heimische Sträucher < 50% / > 50%	Laub + Koniferen	1
	Laub < 10% / < 50% / > 50%	3/4/5
	Koniferen	1
	Laub + Koniferen	2
<u>Zwischenwertberechnung</u>		
<b>Wegbefestigungen</b>		
Pflaster	weite Fugen / enge Fugen	3/2
Asphalt	(nur teilweise)	0/1
Wassergebundene Wegedecke		4
Schotter, Kies, grobe Steine		4
Trampelpfad (vegetationsbedeckt)		5
Unbefestigt / Erde		5
<u>Zwischenwertberechnung</u>		
<b>Kleinstrukturen</b>		
[Anzahl]	1	1
	2-3	2
	4-5	3
	6-7	4
	8-9	5
	ungenutzte Fläche	3
<u>Zwischenwertberechnung</u>		
<b>Gesamteindruck</b>		
	Pflegeintensiv	5
	Mittel	3
	Pflegeextensiv	1
	kleinteilig / strukturreich	Aufwertung um eine Stufe
	Strukturarm	Abwertung um eine Stufe
<u>Zwischenwertberechnung</u>		



Derartige Strukturen müssen differenziert untersucht werden, um eine pauschale und verzerrende Bewertung zu vermeiden. Die hierzu notwendige Einschätzung der genauen Flächenanteile war aufgrund von Sichtbarrieren durch verwinkelte Hofstrukturen oftmals nicht gegeben. Aufgrund dessen bleiben die Nutzungstypen in Form der o.g. Gartenformen als unbewertetes Ergebnis für sich stehen und sind der Karte 1 (→ Diplomarbeit) zu entnehmen.

Die Nutzungstypen können, trotz gleicher Typzuordnung, sehr unterschiedlich ausfallen, demgegenüber stehen Vorkommen und Anzahl bestimmter Strukturen im Wert für sich. Hierbei hat die Flächengröße einen indirekten Einfluss, indem die Anzahl verschiedener Strukturen in den meisten Fällen mit zunehmender Größe des Gartens ebenfalls zunimmt.

So konzentrierte sich die Bewertung auf die vorkommenden Gartenstrukturen. So wurden Garteneinfassung, Gehölzanteile, Wegebefestigung, besondere Kleinstrukturen und der Gesamtzustand nach einer fünfstufigen Skala bewertet, wobei 5 einen besonders hohen und 1 einen besonders niedrigen Wert hinsichtlich ihres positiven Beitrag zum Lebensraum Garten zuwies. Der Wert 0 weist auf die völlige Wertlosigkeit einer Struktur. Um die Bewertung nachvollziehbar zu machen, wurde sie in gleicher Form, wie das Gartenkataster (Anhang VI) zusammengestellt. Die Tabelle 29 gibt die jeweiligen Wertzuweisungen und Berechnungsschritte wieder.

Bei der Berechnung des Endwertes wurde folgendermaßen vorgegangen:

Die Zwischenwerte von der Garteneinfassung, den Gehölzanteilen, der Wegebefestigung und dem Gesamteindruck werden addiert und ein Mittelwert daraus gebildet (bei Dezimalzahlen wird grundsätzlich abgerundet).

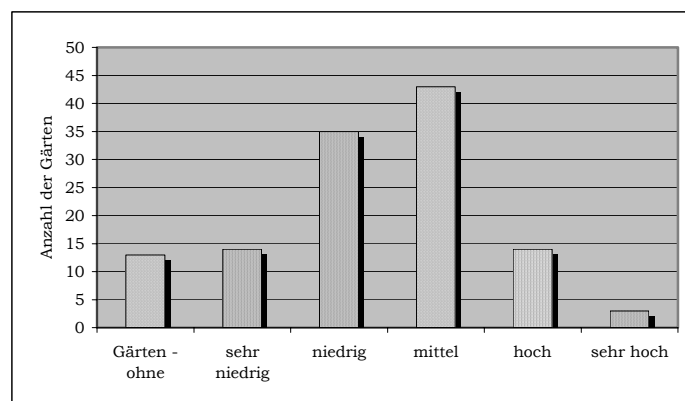
Die daraus hervorgehende Kategorie kann durch die ggf. vorkommenden Kleinstrukturen aufgewertet werden. Die folgende Rechnung gibt ein Beispiel dafür:

Garteneinfassung	2
Gehölzanteile	3
Wegebefestigung	4
Gesamteindruck	1 = 10 (:4)
Zwischenwert	2
Kleinstrukturen (Aufwertung)	2 = 12 (:4)
<b>Gesamtwert</b>	<b>3</b>

Schlecht einsehbare Grundstücke, für die zu mindestens zwei Kriterien keine Wertung erfolgen konnte, wurden aus der Gesamtbewertung ausgeschlossen.

Die für die einzelnen Gärten durchgeführte Bewertung ist in tabellarischer Form dem Anhang VII zu entnehmen. Aufgrund der Vielzahl der aus der Bewertungstabelle hervorgegangenen Ergebnisse, werden diese im Anschluss abermals in Form von Grafiken dargestellt.

## Ergebnisse



**Abb. 41: Häufigkeitsverteilung der Wertstufen der Endwerte**

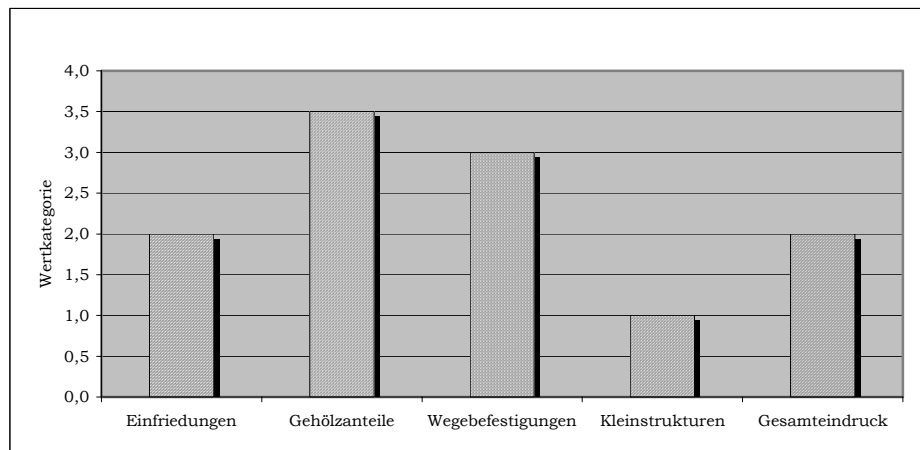
Die Abbildung 41 zeigt die Häufigkeitsverteilung der Wertstufen aller Gärten des SB. Hieraus geht hervor, dass der überwiegende Teil als mittel bis niedrig eingestuft wurde. Dieses hohe Vorkommen von Gärten der zweiten und dritten Stufe soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Gärten einen wichtigen Bereich im Dorf bilden. Vielmehr wird hierdurch ein durchschnittliches Bild gezeichnet, das



weder die Tendenz zu überdurchschnittlich guten noch zu besonders schlechten Gartenstrukturen darstellt.

Das geringe Vorkommen von der Wertstufe 5 (sehr hoch) ist leicht verständlich, da die Anforderungen hierfür optimal sein müssen. Es kann kaum erwartet werden, dass dies in einer großen Anzahl von Gärten erreicht wird. Die Tendenz einer intensiveren Nutzung oder der Verwendung von Strukturen mit einem geringeren naturschutzfachlichen Wert ist höher. Wichtig ist, dass kein besonders negativer Trend zu verzeichnen ist, da dies auf stark naturferne Lebensräume hindeuten würde.

Um deutlich zu machen, in welcher Form die einzelnen Parameter der einzelnen Gartenstrukturen Einfluss auf die Gesamtbewertung genommen haben, wurden sie in ihrer durchschnittlichen Bewertungskategorie in der Abbildung 42 einander gegenübergestellt.



**Abb. 42: Durchschnittswerte der einzelnen Parameter der Gartenstrukturen**

Es wird deutlich, dass insbesondere die Gehölzanteile einen positiven Einfluss auf den Gesamtwert der einzelnen Gärten ausüben.

Die Wegebefestigungen waren ebenfalls insgesamt positiv zu bewerten, da sie häufig nur geringfügig oder unbefestigt sind. Welche Bedeutung unversiegelte Wege gegenüber versiegelten Wegen haben, wurde bereits im Kap. 2.1.3.2 erläutert.

Die Einfriedungen (Garteneinfassungen) wurden häufig niedrig bewertet, was an dem hohen Anteil der Mauern liegt. Zwar sind sie selten verputzt, bieten jedoch hinsichtlich der Flora und Fauna weniger Besiedlungsmöglichkeiten, als bspw. Hecken. Ein anderes Bild würde ein hoher Anteil an Natursteinmauern ohne Vermörtelung ergeben, da sie einer natürlichen Besiedlung positiv entgegenwirken. Im untersuchten Gebiet sind jedoch vor allem Backsteinmauern vertreten. Soweit sie unverputzt sind, können sie Lebensraum für Moose und Flechten sein, sowie an sonnenexponierten Stellen xerophile Tiere und Pflanzen anlocken. Dennoch wiegt der Aspekt, dass sie die Wanderung flügelloser Tiere stark behindern und somit eine feste Grenze zwischen den ggf. tierökologisch interessanten Gärten ziehen, schwer. Hinsichtlich des Ortsbildes haben insbesondere die hohen Mauern einen schlechten Einfluss.

In der gleichen durchschnittlichen Kategorie, wie die Mauern, liegt auch der Gesamteindruck. Hier ist die häufig hohe Pflegeintensität ausschlaggebend.

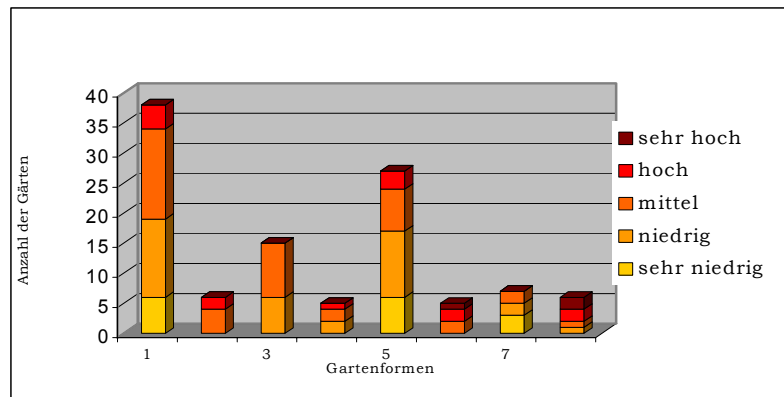
Der geringe Anteil an Kleinstrukturen sollte differenziert gesehen werden. So können gerade sie, aufgrund geringer Größe oder versteckter Lage, nie vollständig kartiert werden. Sie konnten nur beispielhaft erfasst werden. Aus diesem Grund wurden sie als Zusatzpunkte gewertet und nicht in die Gesamtrechnung einbezogen.

Abschließend wurden die verschiedenen Gartenformen (s. S. 66) mit den jeweiligen Bewertungskategorien zusammengeführt. In der daraus entstandenen Abbildung 43 wird der hohe Anteil der typischen Zier- und Nutzgärten (1), der Nutz- und Obstgärten (3) und der Mischgärten (5) deutlich.

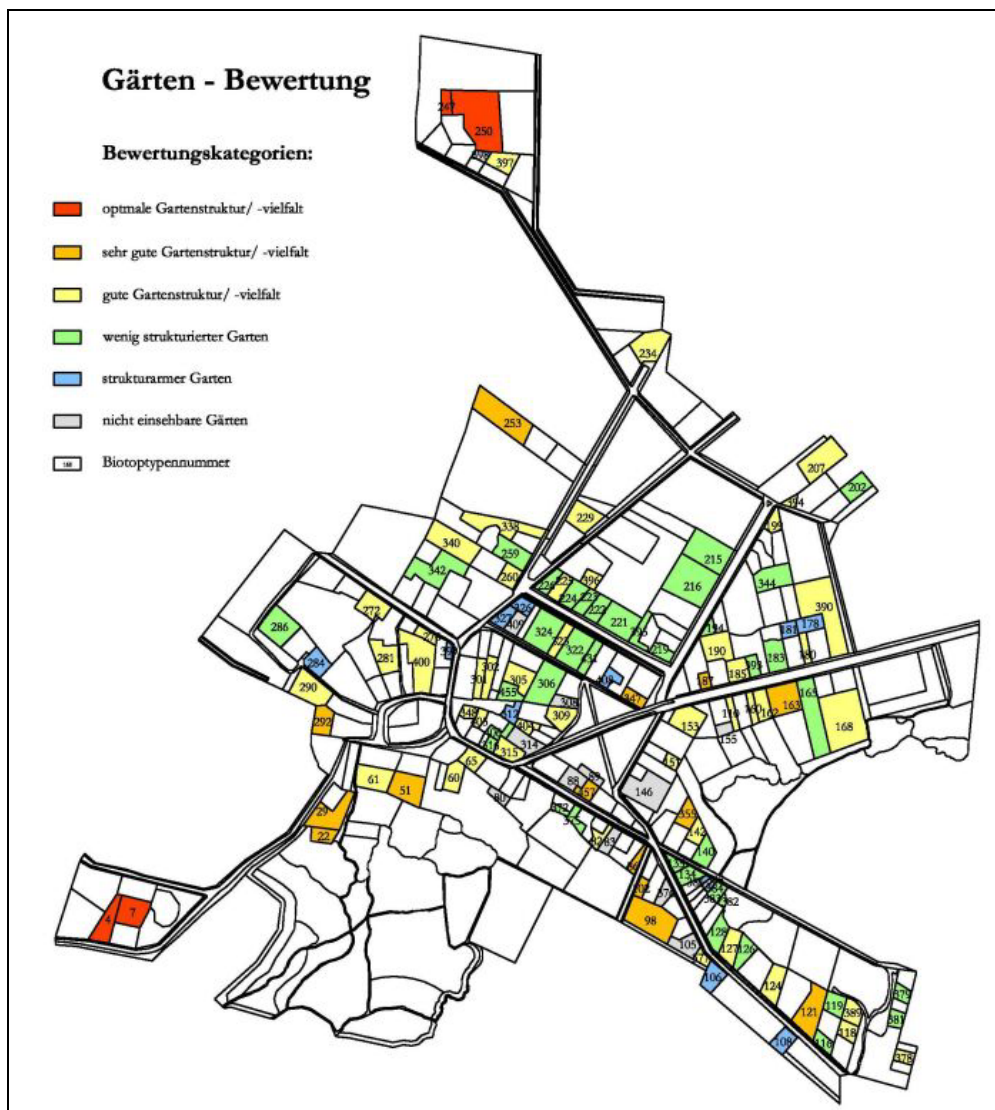
Die beiden erstgenannten vereinen, gemeinsam mit den strukturarmen Ziergärten (7), den größten Anteil der sehr *niedrig bewerteten Gärten* in sich.

Eine *sehr hohe Bewertung* erfolgte vor allem bei einzelnen aufgelassenen Gärten (6), was auf deren natürlichere Ausprägung zurückzuführen ist und die Obstgärten (2).

Den größten Anteil bilden jedoch die *mittel bis niedrig* bewerteten Gartengrundstücke. Sie wurden in ähnlichen Anteilen allen Gartenformen im Rahmen der einzelnen Bewertungsstufen zugeordnet. Gleichzeitig wurden fast überall, abgesehen von den Nutz- und Obstgärten (3) und den strukturarmen Ziergärten (7), Ausprägungen vorgefunden, die *hoch* bewertet werden konnten.



**Abb. 43:** Gegenüberstellung der Gartenformen mit den Bewertungskategorien der Strukturen



**Abb. 44:** Lage der Gärten unterschiedlicher Wertkategorien im Siedlungsbereich

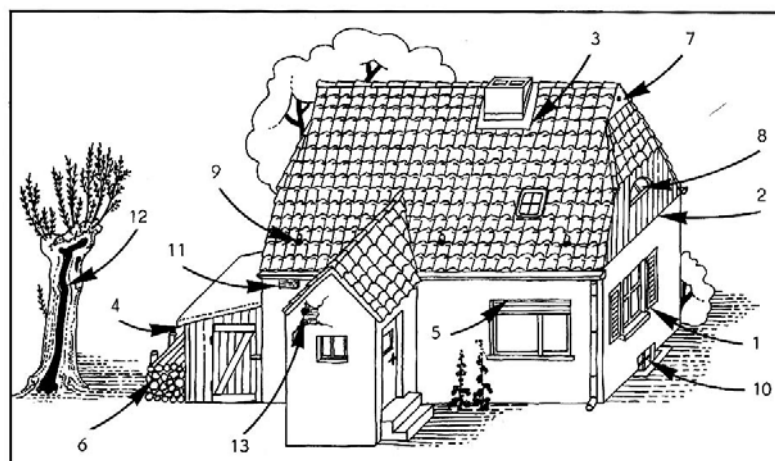
Es ist kaum ein einheitliches Bild hinsichtlich bestimmter Bezüge zwischen Bewertungskategorie und Gartenform zu erkennen. Dies unterstreicht die Aussage, die im einleitenden Bewertungsteil getroffen wurde, dass eine Bewertung der Gärten anhand Gartenform/Nutzungstyp kaum möglich bzw. sinnvoll ist.

Insgesamt kann gesagt werden, dass die Gärten ein mittelmäßiges Bild mit einigen besonders positiven Tendenzen (z.B. Gehölzanteil) ergeben. So gibt es verschiedene Möglichkeiten einzelne Strukturen aufzuwerten, indem auf dem bereits vorhandenen Potential aufgebaut werden kann.

#### 2.1.4.2 Gebäude und Hofflächen

Die **Gebäude** bilden den Grundstein der Siedlung. Seit deren Entstehung haben sie sich vielfältig weiterentwickelt. Dennoch ermöglichen viele Häuser in Quitzöbel einen Rückblick auf frühere Bauformen. So finden sich gerade in der Havelberger Straße und in der Schulstraße einige ursprüngliche Lehmhäuser. Jedoch soll weniger ein Rückblick auf historische Bauweisen sondern vielmehr ein Einblick in die Funktionen einzelner Hauselemente gegeben werden. So besitzen Häuser verschiedene Möglichkeiten, Tieren und Pflanzen Unterschlupf und Lebensraum zu bieten. Die folgende Übersicht zeigt das mögliche Spektrum der Hausstrukturen und -elemente auf:

- offene Dachböden und Scheunen als Rückzugsgebiet für Vögel (Schleiereulen, Wald- und Steinkauz etc.) sowie Überwinterungsmöglichkeit für Insekten (z.B. Schmetterlinge) und Fledermäuse,
- begrünte Wände, als Lebensraum für Insekten und Vögel; zur Frischluftproduktion und Staubfilterung (insbesondere an Straßen); natürliche Wärmeregulierung der Innenräume; Schutz der Hauswand vor Witterungseinflüssen,
- rauhe oder fugenreiche Wände, als Lebensraum für Pflanzen (Flechten, Moose, Dickblattgewächse etc.) und Insekten,
- Dachvorsprünge und Öffnungen ins Hausinnere und Lücken zwischen den Dachziegeln als Besiedlungsraum für Vögel, Insekten und Fledermäuse,
- Lehmwände und unbehandelte Holzelemente als Rückzugsmöglichkeit für verschiedene Insekten (bspw. Käfer, Spinnen und verschiedene Haut- und Netzflügler),
- Dächer als Nistplatz für Vögel – insbesondere den Storch,
- Dachbegrünung (natürliche Besiedlung durch Moose, Flechten und Dickblattgewächse oder aktiv geförderte/angelegte Dachbegrünungen) als Lebensraum für Tiere und Pflanzen, Frischluftproduktionsstätte, Staubfilter und Wärmedämmung.



- |                         |   |
|-------------------------|---|
| 1 hinter Fensterläden   | 8 defekte Fenster   |
| 2 Holzverkleidungen     | 9 Dachpfannenspalten bzw. Lüftungspfannen mit entferntem Sieb |
| 3 Schornsteinfassungen  | 10 in Kellern   |
| 4 unter Schuppendächern | 11 hinter Fledermausbrettern                                  |
| 5 in Rolladenkästen     | 12 in Baumritzen und Baumhohlräumen                           |
| 6 in Holzstapeln        | 13 Mauerritzen.   |
| 7 Euleneinflugloch      |   |

**Abb. 45:** Fledermausquartiere an und in Gebäuden (JÜDES 1985, in: WEGENER 1998)

Neben dem Aspekt der Artenvielfalt, die durch derartige Strukturen und Kleinstlebensräume positiv beeinflusst wird, sind ihre tierischen Bewohner häufig auch für die Menschen nützlich. So bewähren sich z.B. einige der Insekten als Nützlinge im Garten. Gleichzeitig werten vielstrukturierte Gebäude das Ortsbild auf. Einen weiteren Aspekt der Wohnsiedlung bilden die Hofflächen. So ist es für die Besiedlung der Hausstrukturen nicht unerheblich, ob ein Hof vollständig versiegelt ist oder ob er Raum für die floristische Besiedlung bietet, die als Wander- oder Übergangsbiotop von Kleintieren genutzt werden kann.

#### 2.1.4.2.1 Bestandserfassung der Gebäude und Hofflächen

##### Vorgehensweise

Die Bestandserfassung wurde in zwei Schritten durchgeführt. So erfolgte eine erste Dokumentation der Wohnsiedlungsflächen innerhalb der Biotop- und Nutzungstypenkartierung (s. Kap. 2.1.1). Hierbei kam das Prinzip der Haupt- und Kleingruppen zum Tragen. Der *Siedlungstyp* bildet hierbei die Hauptgruppe und die Form der *Hofversiegelung* die Kleingruppe.

Folgende Typen fanden darin Eingang:

##### Hauptgruppen - **Siedlungstyp:**

- OSDA älteste Siedlungsbereiche
- OSDG alte Siedlungsbereiche
- OSRK jüngere oder ältere Siedlungsbereiche mit Koniferenbepflanzung
- OSRN Neubebauung mit Gartenbereichen
- OSEP alter Siedlungsbereich mit parkartiger Struktur

##### Kleingruppen - **Hoftyp:**

- H Versiegelungsgrad nicht bekannt
- HU unversiegelt
- HVU z.T. versiegelt
- HUZ nur die Zufahrt versiegelt
- HKZ versiegelte Zufahrt, ansonsten Kies
- HK mit Kies befestigt
- HV versiegelt

Als weitere Differenzierung wurden die einzelnen Häuser im SB kartiert. Das daraus hervorgegangene Kataster dient der Dokumentation der heutigen Strukturen. Die Tabelle 30 führt die Erfassungskriterien der Gebäude anhand der verwendeten Legende auf.

Die Auswertung der im Gebäudekataster erfassten Daten (s. Anhang VIII → Diplomarbeit) erfolgte aufgrund der Vielzahl einzelner Parameter in grafischer Form. Dazu wurden die Erfassungskriterien I bis XII in folgende vier Bereiche untergliedert.

##### Art der Gebäude:

- I = Gebäudeform
- II = Nutzung
- III = Größe
- IV = die Anzahl der Stockwerke (nur textlich benannt)

##### Struktur der Gebäude

- V = Bausubstanz
- VI = Fassade
- VII = Dach
- IX = Fenster

##### Zusatzstrukturen

- VIII = Begrünung
- X = Weitere Strukturen
- (VI) = fugenreiche Fassaden (Backstein, Holz, Fachwerk, Lehm)

##### Gesamtbetrachtung

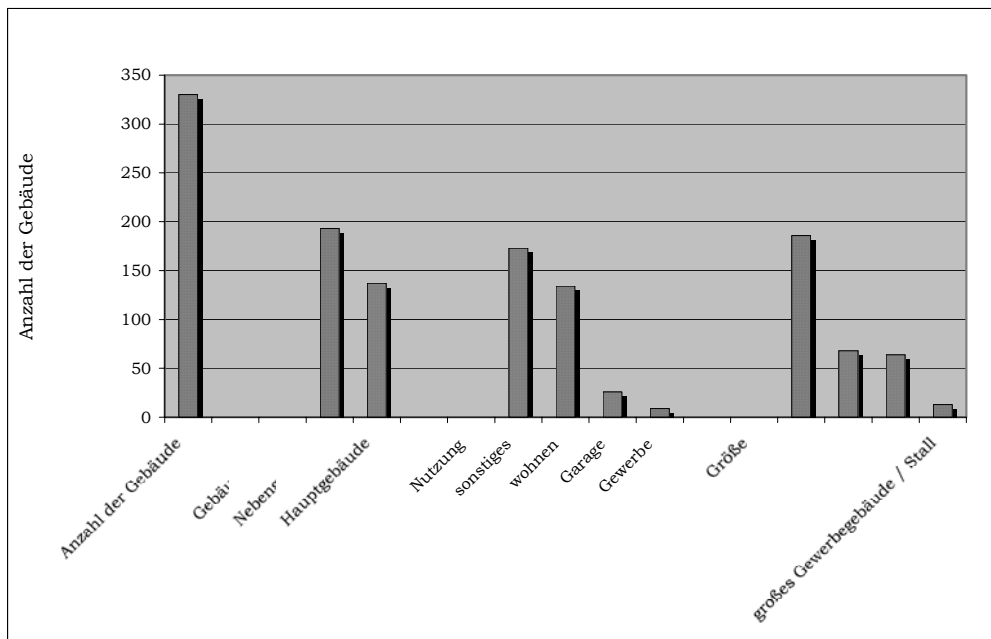
- XI = Gesamteinschätzung
- XII = Stellenwert im Ortsbild

Tab. 30: **Legende des Gebäudekatasters**

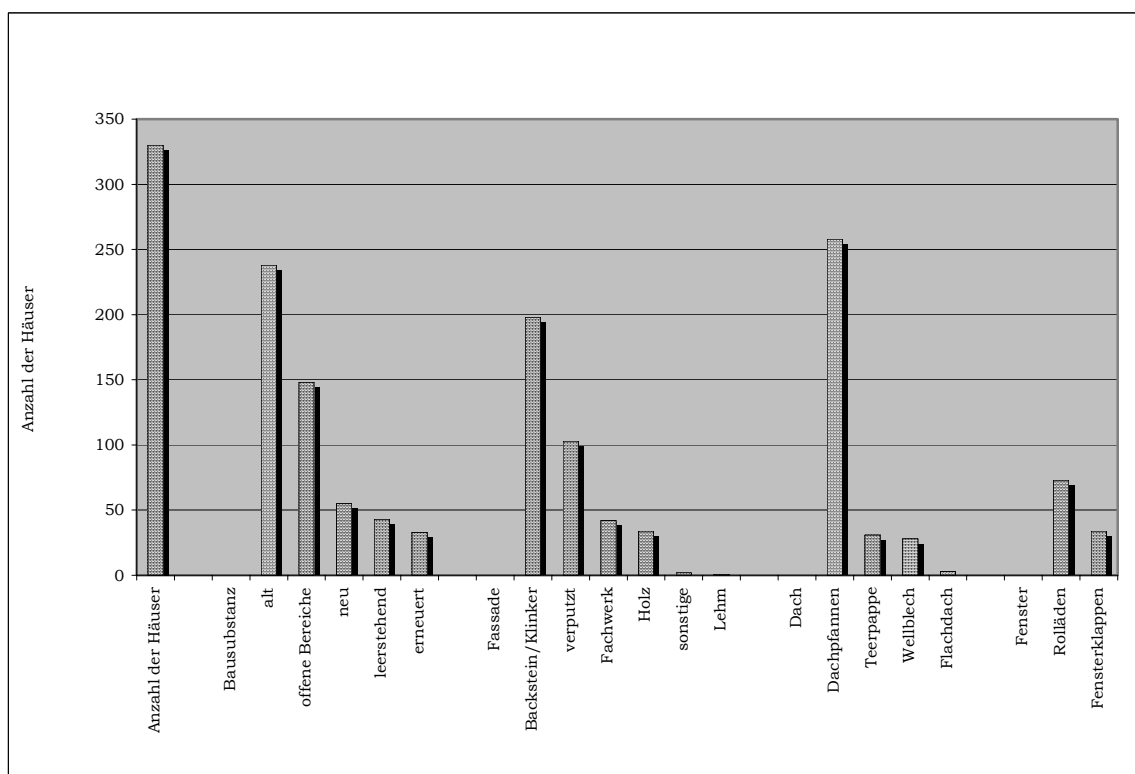
Erfassungskriterien (von links nach rechts zunehmender Detaillierungsgrad)			
	<b>Gebäudennummer</b>		
	<b>Flurstück</b>		
I	<b>Gebäudeform</b>	Hauptgebäude	
		Nebengebäude	
II	<b>Nutzung</b>	Wohnen	(ehemals / verfallen)
		Gewerbe	
		Garage	
		Sonstiges	Vogelvoliere / Gewächshaus / Schuppen / Stall
III	<b>Größe</b>	klein	mit Anbau
		mittel	
		groß	
		gr. Gewerbegeb. / Stall.	
IV	<b>Stockwerke</b>		
V	<b>Bausubstanz</b>	alt	
		erneuert	
		neu	
		leerstehend	
		offene Bereiche	
VI	<b>Fassade</b>	Holz	
		Lehm	
		Fachwerk	Vorsatz
		Backstein / Klinker	= mit Fugen
		verputzt	= ohne Fugen
		sonstige	Schiefer, Wellblech
VII	<b>Dach</b>	Dachpfannen	flach, gewölbt, lasiert, Schiefer
		Metall	Wellblech
			Flach~
		Teerpappe	
VIII	<b>Begrünung</b>		am Spalier
IX	<b>Fenster</b>	mit	Rolläden
			Läden
X	<b>Weitere Strukturen</b>	Nist-/Quartiermögl. etc.	Nistkästen, Vorbau, Dachvorsprünge, Verzierungen, Inschriften
XI	<b>Gesamteinschätzung</b>	ländlich	
		prunkvoll - ländlich	
		vorstädtisch	
		gewerblich	
XII	<b>Stellenwert im Ortsbild</b>	ortsbildprägend	
		ursprünglich	
		verändert	

### Ergebnisse

Es wurden insgesamt 330 Gebäude erfasst; davon 193 Wohnhäuser und 137 Nebengebäude. Die Nutzungen sind sehr unterschiedlich. Der überwiegende Anteil sind ‚Sonstige Gebäude‘, innerhalb derer (ehemalige) Scheunen den Hauptanteil bilden. Der nächst kleinere Balken kennzeichnet die Wohngebäude, von denen es 134 gibt. Garagen und Gewerbegebäude nehmen am seltensten vor. Hinsichtlich ihrer Größe sind es meist mittelhohe Gebäude mit zwei Stockwerken. Die Struktur der Gebäude sagt etwas über ihr Potential für bestimmte Kleinstlebensräume aus. So ist hinsichtlich der Bausubstanz zu erkennen, dass ein überaus großer Anteil an *alten Gebäuden* vorhanden ist. Die dominanten Säulen der nachfolgenden Gruppen sind auch hauptsächlich diesen Gebäuden zuzuordnen. So wird die häufige Verwendung von *Backstein und Klinker* deutlich. Nur wenigen Fassaden wurden *Riemchen* als Verblendung vorgesetzt. Ebenso sind sie überwiegend mit *Dachpfannen* gedeckt. Der Anteil der Häuser, die noch, der alten Bautradition entsprechend, *Fensterklappen* besitzen ist hingegen sehr gering. Alle diese Punkte stehen für einen hohen Anteil an Kleinstrukturen. So brachte die frühere Bauweise, aufgrund ihrer überwiegend natürlichen Materialien (Holz, Lehm etc.) und dem dadurch häufigerem Vorkommen von Fugen und Rissen, ein weites Spektrum besiedelbarer Strukturen mit sich. Ebenso war es früher üblich, in den Scheunen Einfluglöcher zu belassen, was einen positiven Effekt für Vögel hat. Die hohe Säule für „offene Bereiche“ zeigt, dass an vielen Häusern diese Tradition noch erhalten blieb. Einschränkend muss dazu jedoch angemerkt werden, dass die Kartierung nicht sicherstellen kann, ob die Einfluglöcher nicht von innen verschlossen sind.



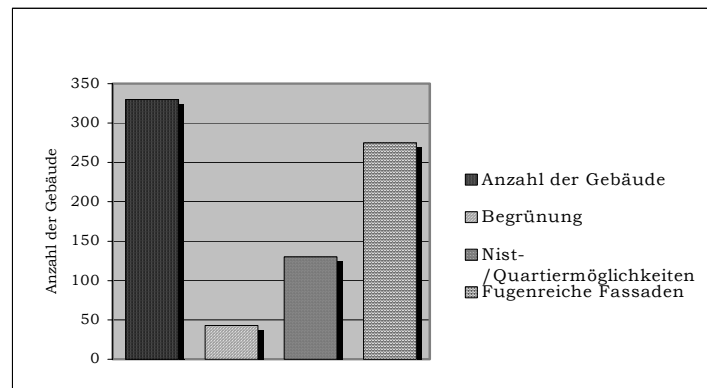
**Abb. 46: Art der Gebäude**



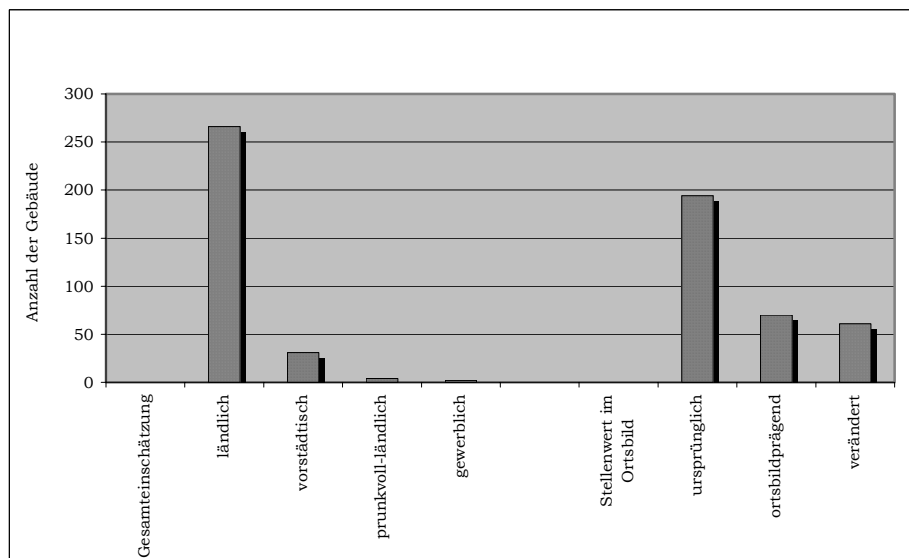
**Abb. 47: Struktur der Gebäude**

Die aus ökologischer Sicht besonders wertvollen Lehmbauten, die vor allem von den Fachwerkhäusern präsentiert werden, sind nicht mehr sehr häufig anzutreffen, obwohl Berichten von Anwohnern zufolge, früher dies der hauptsächliche Baustoff in der Gegend war. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden viele dieser traditionellen Häuser abgerissen und durch größere Backsteinhäuser ersetzt. Die Häuser weisen insgesamt vielfältige und sehr unterschiedliche Strukturen auf. Den höchsten Anteil haben die Gebäude mit fugenreicher Fassade. Spezielle Nist- und Quartiermöglichkeiten, u.a. in Form von Dachvorsprüngen und offenen Vorbauten, wurden lediglich an 130 der insge-

samt 330 Gebäude entdeckt. Insbesondere die modernen Neubauten der letzten Jahre weisen ein großes Defizit an derartigen Strukturen auf. Häufig sind sie glatt verputzt und ohne Nischen. Begrünungen an den Häusern sind hingegen selten. Häufig beschränken sie sich auf kleine Spaliere an einzelnen Hauswänden.



**Abb. 48: Zusatzstrukturen an Gebäuden**

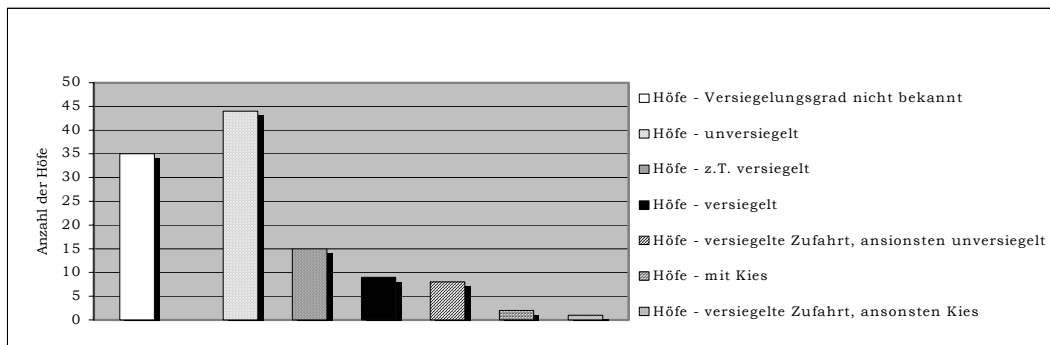


**Abb. 49: Gesamtbetrachtung der Gebäude**

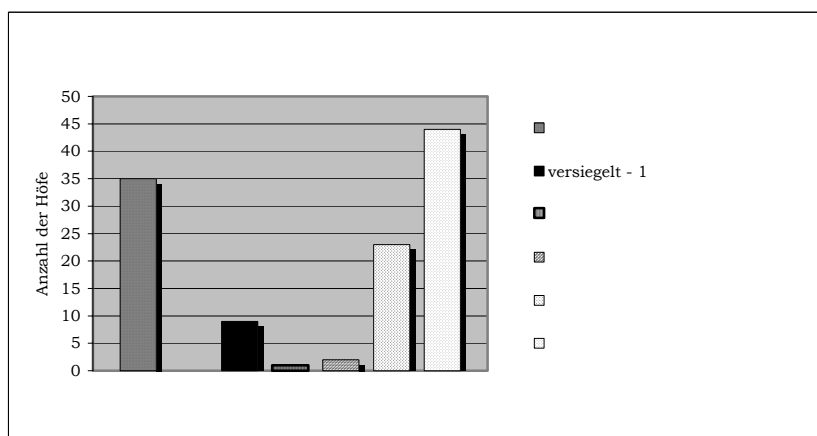
Die Gesamtbetrachtung bestätigt die in den vorhergehenden Absätzen getroffenen Aussagen hinsichtlich ländlicher Bausubstanz. Aufgrund ihres ursprünglich wirkenden Charakters haben sie einen sehr positiven Einfluss auf das Ortsbild. Dennoch sind auch einige stark veränderte und dadurch weniger ortsbildprägende Gebäude vorhanden, wie im letzten Balken der Grafik deutlich wird. Abschließend soll auf die Erfassung der **Höfe** eingegangen werden. Die Ergebnisse der Hofkartierung werden in der Abbildung 50 wiedergegeben.

Trotz der relativ hohen Anzahl nicht einsehbarer Höfe, von denen der Versiegelungsgrad nicht bekannt ist, wird mit der zweiten Säule deutlich, dass ein besonders hoher Anteil der Höfe unversiegelt ist. Gemeinsam mit den nur z.T. versiegelten Höfen, erhöht sich die Anzahl noch weiter und bietet somit den störungsangepassten Lebensgemeinschaften von Tieren und Pflanzen ein gutes Potential zur Besiedelung. Ebenso tragen die unversiegelten Flächen positiv zur Regenwasserversickerung bei. Ein geringer Anteil weist völlig versiegelte Höfe auf.





**Abb. 50: Hofversiegelung**



**Abb. 51: Bewertung der Hofversiegelung**

### 2.1.4.2.2 Bewertung der Gebäude und Hofflächen

#### Vorgehensweise

Innerhalb dieses Kapitels erfolgt keine weiterführende Bewertung der Gebäude. Es soll damit die Grenze der Privatsphäre nicht überschritten werden. Bereits mit der Beurteilung der Gärten wurde in diesen Bereich eingedrungen. So würde in den Augen der Verfasserin die Bewertung jedes einzelnen Hauses den Bogen überspannen. Aufgrund dessen wurden sowohl in der Einführung zu den Gebäuden und Hofflächen (s. Kap. 2.1.4.2) als auch innerhalb der Erläuterungen der Erfassungsergebnisse bereits die Potentiale und Funktionen der vorkommenden **Gebäudestrukturen** aufgezeigt. Dies ist ausreichend, um ein repräsentatives Bild über die Hausstrukturen zu liefern und ihren Stellenwert als Lebensraum für Tiere und Pflanzen zu verdeutlichen.

Insgesamt kann die Gebäudestruktur in Quitzöbel als gut angesehen werden, sowohl in Hinsicht auf ökologische Aspekte als auch auf das Ortsbild.

Dennoch wird die Tendenz der Modernisierung deutlich, die ein Verschwinden einiger wichtiger Strukturen, wie z.B. Gebäudeöffnungen, aufgelassene Nebengebäude, vermooste Dachschindeln, vielstrukturierte Hauswände mit verschiedenartigen Nischen etc. zur Folge hat.

Die weiterführende Bewertung beschränkt sich auf die **Hofstrukturen** in Form ihres Versiegelungsgrades. Folgende Bewertungskategorien wurden dazu aufgestellt:

- unversiegelt 5
- z.T. versiegelt 4
- nur Zufahrt versiegelt 4
- Kies 3
- Zufahrt versiegelt, ansonsten Kies 2
- versiegelt 1
- Versiegelungsgrad nicht bekannt 0

## Ergebnisse

Die Hofversiegelung hat scheinbar noch keinen so starken Einzug im SB gehalten. Dies ist hinsichtlich der Besiedlung der Hausstrukturen durch Flora und Fauna sowie und der floristischen und faunistischen Besiedlung der Höfe selbst als auch im Hinblick auf den Bodenschutz und die Regenwasserversickerung sehr positiv einzuschätzen.

### **2.1.4.3 Kleinstrukturen**

In den vorhergehenden Kapiteln wurden bereits mehrmals Kleinstrukturen angesprochen. Da sich ihre Vielfalt über verschiedene Typen der Wohnsiedlungsflächen erstreckt, sollen in diesem zusammenfassenden Kapitel einige der vorkommenden Kleinstrukturen vorgestellt und charakterisiert werden. Diese Strukturen sind von Interesse, weil sie, trotz ihres anthropogenen Ursprungs, häufig naturschutzrelevante Lebensräume für Flora und Fauna darstellen. Das Spektrum dieser Klein- und Kleinstbiotope kann sehr weit gefasst werden.

Dieses Kapitel hat die Absicht der Dokumentation und nicht der einzelnen Bewertung. Dies begründet sich darin, dass der Ort durch das Vorkommen jeder einzelnen Kleinstruktur aufgewertet wird. Somit würde die Auf- und Abwertung der Strukturen gegeneinander wenig Sinn machen. Zudem können derartige Kartierungen nie vollständig sein. Der Name Klein~ deutet bereits darauf hin, daß sie leicht übersehen werden können. Aufgrund dessen können sie auch nicht in ihrem Gesamtvorkommen bewertet werden.

So sollen textliche Ausführungen und Belege einzelner Vorkommen durch Fotos das Spektrum vorhandener Strukturen aufzeigen und ein mögliches Potential zur Erweiterung der Kleinstrukturen deutlich machen.

#### • **Stein- Holz- und Reisighaufen**

##### Vorkommen im SB:

- Häufiger anzutreffen, jedoch meist als Bauschutthaufen, die aufgrund möglicher Verunreinigungen mit Chemikalien einen geringeren Wert als Lebensraum besitzen

##### Funktionen von Stein- Holz- und Reisighaufen:

- Orstbildverschönerung durch Strukturierung und Vegetationsbesiedlung ungenutzter Flächen,
- Lebensraum für Totholzbewohner (Insekten),
- Lebensraum und Platz zum Sonnenbaden z.B. für Reptilien (Blindschleiche, Mauern- und Zauneidechse, Schlingnatter),
- Unterschlupf für Kleinsäuger (bspw. Iltis, Marder, Mäuse),
- Ansiedlungsmöglichkeit für Pflanzen (bspw. Moose, Flechten),
- Reisighaufen als Winterquartier von Igel u.a. Kleinsäuger und als Nistplatz (bspw. für Rotkehlchen, Heckenbraunelle, Zaunkönig, Fitis, Zilpzalp).

##### Negative Einflüsse:

- Ablagerung von Elektroschrott zusammen mit dem Bauschutt (Austritt von Schwermetallen und Säuren, die Boden und Grundwasser belasten und eine Gefahr für Mensch und Tier darstellen)



**Abb. 52:** *Verschiedene Holzlagerstätten*



**Abb. 53: Lagerstätten von Natursteinen, Sand- und Kieshaufen**



**Abb. 54: Lagerstätten von Bauschutt**



**Abb. 55: Negativbeispiel Müllablageplatz**

- **Mauern und Mauerfußgesellschaften**

Vorkommen im SB:

- Sehr häufig vorhanden in Form von Backsteinmauern. Natursteinmauern bzw. Beeteinfassungen wurden nur an zwei Stellen gesehen.

Funktionen der Mauern und Mauer säume:

- Lebensraum für Insekten,
- Überwinterungsort für Kleinsäuger, Reptilien, Amphibien (abhängig von der Lage und Frequentierung durch Menschen),
- Nistplatz für Wildbienen, Grabwespen und Spinnen,



- Wohnraum, Nistplatz, Aufheizplatz, Nahrungs- und Jagdgebiet, Rendezvousplatz, Versteck und Winterquartier für Amphibien, Reptilien (Mauer- und Zauneidechse, Schlingnatter, Erdkröte) und Insekten (Spinnen, Wespen, Ameisen, Laufkäfer, Wildbienen, Schnecken, Tausendfüßler),
- Besiedlungsplatz für (z.T. seltene) Pflanzen (bspw. Mauerraute, Streifenfarn, Zimbelkraut, Dickblattgewächse),
- Prägung des Ortsbildes durch traditionelle Bauweisen, durch farbenfrohe Flechten und Moose sowie Blumen im vorgelagerten Saum.

Negative Einflüsse:

- intensive Reinigung der Fugen und der vorgelagerten Säume,
- hohe Mauern, die eine abgrenzende Wirkung hinsichtlich des Ortsbildes haben,
- Erstellung und Ausbesserung der Mauern mit Zementmörtel, statt einer Kalk-/Sandmischung



**Abb. 56: Moosbewachsene Mauerkrone**



**Abb. 57: Flechtenbewuchs an einer Backsteinmauer**



**Abb. 58: Mauersäume mit *Chelidonium majus* und *Tropaeolum majus***



**Abb. 59: Pflanzenwuchs an der Friedhofsmauer (*Leucanthemum vulgare* und *Sedum* sp.)**



**Abb. 60: Efeu an der Friedhofsmauer**



**Abb. 61: Natursteinmauer in einem privatem Garten**



**Abb. 62: Negativbeispiel hinsichtlich ortstypischer Bauweise – Kontrast zwischen Backstein und Betonstein auf dem Friedhof**



**Abb. 63: verschiedene Mauertypen mit unterschiedlichen Funktionen für das Ortsbild und als Lebensraum**

- **Hauswände**

Vorkommen im SB:

- Der Anteil vielstrukturierter und dadurch für Flora und Fauna wertvoller Hauswände ist insbesondere in den alten Ortsteilen hoch.

Funktionen von Lehmwänden und strukturierten Hauswänden:

- Besiedlungsmöglichkeit/Lebensraum für verschiedene Insekten (bspw. Wildbienen, Wespen, Hummeln),
- Ansiedlung von Moosen und Flechten,
- Lebensraum für Insekten und dadurch Jagdgebiet für Vögel,
- Prägung des Ortsbildes durch traditionelle Bauweisen.

Negative Einflüsse:

- Strukturlos verputzte Wände;
- Abriss alter Lehmhäuser.

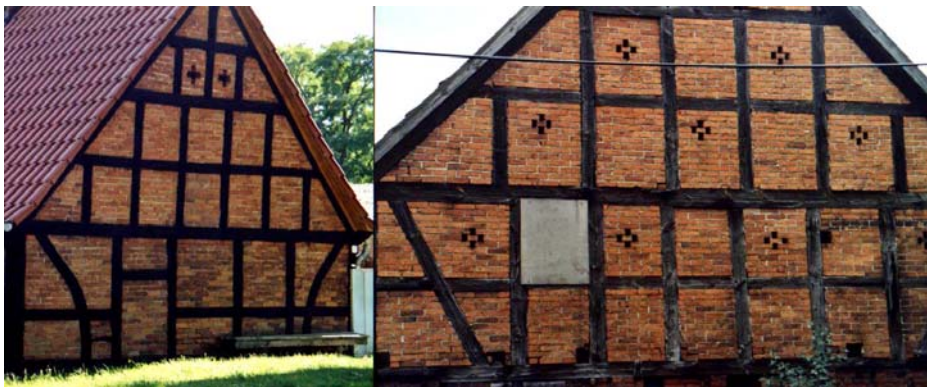




**Abb. 64: Lehmwand am Dorfbrink**



**Abb. 65: Gegensatz zwischen strukturierter und unstrukturierter verputzter Hauswand**



**Abb. 66: Fachwerkgebäude mit typischen Einfluglöchern (,Ulenfluchten')**

- **Dächer**

Vorkommen im SB:

- Es gibt viele Häuser mit Einflugöffnungen für Vögel, von denen jedoch nicht bekannt ist, ob sie von innen offen oder verschlossen sind.
- Begrünte Dächer sind hauptsächlich auf alten Scheunen zu finden. Initialpflanzungen auf Dächern sind hingegen nirgendwo im SB vorhanden.
- Lückenreiche Dächer sind vor allem auf den älteren Häusern zu finden.

Funktionen der Dächer im SB:

- Nistplatz für Vögel (bspw. Schleiereulen, Käuze, Schwalben, Rotschwänze, Sperlinge) in offenen Dachböden oder in hinter den Einflugöffnungen angebrachten Nisthilfen,
- Schlaf- oder auch Jagdplatz für Kleinsäuger,
- Nistplatz für Vögel unter Dachvorsprüngen,
- Lebensraum für Insekten unter den Dachschindeln und/oder
- Pflanzenbewuchs auf den Dächern.

Negative Einflüsse:

- Verschluss von Öffnungen (,Ulenfluchten') und Entfernung begrünter Dachschindeln



**Abb. 67:** *Einflugloch mit Landehilfe für Schleiereulen und Käuze in der Havelberger Straße u. a. Nisthilfen*



**Abb. 68:** *verschiedene Besiedlungs- und Unterschlupfmöglichkeiten für Tiere und Pflanzen; bemoostes Scheunendach*



**Abb. 69:** *Negatives Zusammenspiel von wertvoller Lehmwand und Metaldach*

- **Offene Scheunen**

Vorkommen im SB:

- Es gibt häufiger aufgelassene ehemalige Scheunen. Aufgrund ihrer Umnutzung sind sie jedoch nicht immer für Tiere nutzbar.

Funktionen offener Scheunen/Strohlagerstätten:

- Nistplatz für Vögel (bspw. Bachstelze, Schwalben) und Überwinterungsmöglichkeit Kleinsäuger (bspw. Zwergmaus).



**Abb. 70:** *Offene Scheune am Roddaner Weg*

- **Hausbegrünung**

Vorkommen im SB:

- Nur ein kleiner Teil der Häuser ist großflächig begrünt.



Die folgende Liste zeigt einen Ausschnitt der vorkommenden Kletterpflanzen an einigen Häusern:

- *Vitis vinifera*
- *Humulus lupulus*
- *Bryonia alba*
- *Rosa sp.*
- *Hedera helix*
- *Fallopia aubertii*
- *Clematis c.f. x jackmannii*
- *Lonicera caprifolium*
- *Parthenocissus inserta*



**Abb. 71: Hausbegrünungen mit Wein und Rosen**

Funktionen der Hausbegrünung:

- Lebensraum/Nistplatz für Insekten und Vögel,
- natürliche Wärmeregulierung,
- Schutz der Hauswand vor Witterungseinflüssen,
- Staubfilterung,
- Prägung des Ortsbildes, insbesondere durch jahreszeitlich bedingte Laubfärbung (z.B. beim Wein).

Negative Einflüsse:

- Verwendung von Zierpflanzen, die Insekten keinen Nektar bieten können

• **Teiche**

Vorkommen im SB:

- Kaum vorhanden; nur drei private Grundstücke mit Kleingewässer bekannt.

Funktionen von Kleingewässern im Siedlungsbereich:

- Lebensraum für Amphibien (bspw. Molche, Kröten, Grün- und Grasfrösche) und Insekten (bspw. Libellen),
- Vogeltränke,
- Ansiedlung von Wasserpflanzen (meist durch Initialpflanzung),
- Prägung des Ortsbildes.

Negative Einflüsse:

- zu starke Säuberungsaktionen bzw. unnatürlicher Gewässerboden



**Abb. 72: positives Beispiel zur Anlage von Kleingewässern in Hausgärten und negatives Beispiel für künstliche Kleingewässer (hier als Schaftränke genutzt)**



**Abb. 73: Natürliches Kleinstgewässer im Wurzelbereich eines Baumes**



**Abb. 74: Sandabbruchkante in der Nähe der Düne**

- **(Sand-) Abbruchkanten**

Vorkommen im SB:

- Sie sind auf den Bereich und das nähere Umfeld der Binnendüne konzentriert.

Funktionen von Abbruchkanten und offenen Sandflächen:

- Sonnenexponierte Lage bietet verschiedenen Amphibien und Reptilien Platz zum Sonnenbaden (bspw. Kreuz- und Knoblauchkröte),
- Sie sind Lebensraum für verschiedene Insekten (bspw. Ameisenlöwe, Dünensandläufer, Zebra-spinne, Schwalbenschwanz, Wildbienen, Wespen, Schrecken).

Negative Einflüsse:

- Bepflanzung/Aufforstung.

Die Fotos machen das große Spektrum der Kleinstrukturen innerhalb Quitzöbels deutlich. So geht es nun darum, trotz Erneuerung und Modernisierung, diese Elemente zu erhalten und neue zu schaffen. Jede Kleinstruktur leistet einen Beitrag zum Spektrum dorfköologischer Strukturen. So stehen die die Kleinstrukturen besiedelnden Arten in gegenseitiger Nahrungsbeziehung zueinander, so dass jede weitere Kleinstruktur den Wert der anderen erhöht.